Erscheint wöchentlich 3 mal. 14. Jahrgang. Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 103. Brockau, Mittwoch, den 9. September. 1914.

Bekanntmachung!

Am Mittwoch, den 9. September cr. vormittags 7 Uhr findet die Musterung und Aushebung in Breslau (Schießwerderplatz Etablissement Schießwerder) statt.

Es haben sich zu stellen:

1. Sämtliche zur Stammrolle angemeldeten Militärpflichtigen Jahrgänge (1894, 1893, 1892).
2. Sämtliche Mannschaften, welche in die Landsturmrolle aufgenommen sind. (Unausgebildeter Landsturm 1. Aufgebots.)

Die in den Händen der Militärpflichtigen befindlichen Militärpapiere (Losungsscheine), Musterungsscheine, Ersatzreservepässe und Landsturmscheine sind mitzubringen und vorzulegen.

Brockau, den 7. September 1914.

Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.

Bando. Gohl.

Vertrauen.

Wie zogen so mutig hinaus unsre Jungen,
Von heiligem Zorn und Vertrauen durchdrungen,
Zu allem für's Vaterland jubelnd bereit,
Ja, groß ist die Zeit!

Wer darf da im pochenden Herzen verzagen,
Verdammt sei das Nörgeln und Winseln und Klagen,
Zu jeglichem Opfer sei jeder bereit,
Denn groß ist die Zeit!

Den Kopf hoch voll Mut für die heilige Sache,
Den Störern des Friedens die blutigste Rache,
Und dem, der feig von Gefahren jetzt spricht,
Die Faust vor's Gesicht!

Louis Engelbrecht.

* [Eine Kriegskarte von Mittel-Europa] von Professor W. Liebenow ist in der Expedition des Blattes, Bahnhofstraße 12, zum Preise von 1 Mark zu haben.

Bekanntmachung.

Die Herrn Mitglieder der Pflichtfeuerwehr mit Nummern von 181 — 270, welche im Monat September Dienst haben, haben sich am Donnerstag, den 10. September abends 7½ Uhr auf dem Spritzenhausplatz zu einer Besprechung einzufinden.

Brockau, den 7. September 1914.

Der Gemeindevorsteherstellvertreter.

Bando. Gohl.

Bekanntmachung!

Sämtliche Unteroffiziere (alle Dienstgrade) und Mannschaften der Infanterie, welche bis jetzt keine Kriegsbeorderung erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich unverzüglich beim Bezirkskommando II, Breslau, zwecks Einstellung zu melden.

In Frage kommen alle diejenigen, welche in den Jahren 1896 bis 1912 beim Militär eingetreten sind.

Ausgenommen von dieser Aufforderung sind jedoch diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften, welche bis 31. Dezember d. J. ihr 39. Lebensjahr vollenden, also am 1. April 1914 zum Landsturm übergetreten sind.

Königliches Bezirkskommando II, Breslau.

Hoffman,
Oberstleutnant a. D. und Bezirkskommandeur.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 8. September 1914.

* [Von unseren Kämpfern.] Herr Lehrer Schmidt von hier sandte an die Lehrerkollegien der evangelischen und katholischen Schule Abschiedsgrüße bei seiner Abreise nach dem russischen Kriegsschauplatze. Er wies darauf hin, daß er morgen, den .... durch Brockau, in dem er so gerne gewirkt habe, durchfahre und er grüße alle nochmals herzlich, auch diejenigen, die bisher als seine Gegner sich angesehen haben. —

* [Briefe an unsere Soldaten.] Nach einer Mitteilung der Ober-Postdirektion in Metz gehen bei dem Postamt daselbst tausende von Briefsendungen für Angehörige der mobilen Truppen mit der Bestimmungsbezeichnung: Metz, bei Metz, Schlachtfeld bei Metz, Westlicher Kriegsschauplatz und dergl. ein. Derartige Aufschriften auf den Feldpostsendungen machen einen geordneten Dienstbetrieb unmöglich und verzögern die Zuführung der Sendungen an die Truppen ganz erheblich. Es kann nicht dringend genug darauf hingewiesen werden, daß auf den Feldpostsendungen an mobile, d. h. an solche Truppen, die sich im Feindesland befinden oder im Inland ihre Standorte dauernd wechseln, kein Bestimmungsort, wohl aber Dienstgrad des Adressaten, Kompagnie (Batterie, Eskadron) Bataillion, Regiment, Division und Armeekorps, dem er angehört, mit großen gut leserlichen Zahlen anzugeben ist. — Nur eine derartig vollständige Bezeichnung gewährleistet eine beschleunigte Beförderung der Sendung. Wenn dagegen der Empfänger zu stabilen, d. h. zu den Truppen einer Festungsbesatzung gehört, bei einem in einer Garnison befindlichen Ersatztruppenteil oder einem Rekruten-Depot steht, als verwundet in einem Lazarett untergebracht ist oder in anderer Lage ein festes Standquartier hat, so ist auf Sendungen neben der vollen Adresse, die ganz zuverlässige Angabe über den Truppenteil, dem der Empfänger angehört, auch der Bestimmungsort — also der Name der Garnison, des Standquartiers — mit großen deutlichen Buchstaben an einer in die Augen fallenden Stelle niederzuschreiben.

* [Der Vorortverkehr] ist seit letzten Sonnabend in beschränktem Maße wieder aufgenommen. — Taschenfahrpläne sind in der Expedition, Bahnhofstraße 12, zu haben.

* [Erweiterung des Personenverkehrs auf den Eisenbahnen.] Von der Kgl. Eisenbahndirektion Breslau sind soeben neue Fahrpläne herausgegeben worden, die eine erhebliche Erweiterung des Personenverkehrs zulassen. Die Fahrpläne hängen in unseren Geschäftsräumen zur Einsichtnahme aus.

* [In der Verlustliste finden sich u. a. folgende Namen von Schlesiern:] Reserve-Inf.-Regt. 11 (Glatz, Münsterberg). Verwundet: Johann Kaiser, Michael Inhofer, Aloys Grünbeck, Andreas Dierschel. — Reserve-Inf.-Regt. 19 (Sprottau, Hirschberg, Lauban.) Verwundet: Guido Graichen, Wilhelm Koloski, Gottlieb Rößle, Gustav Schwan, Richard Blonski, Friedrich Kipry, Artur Lehmann, Paul Baumert, Karl Gondek, Fritz Geise, Herrmann Krebs, Heinrich Rixdorf, Herrmann Porpurt, Hugo Trost, Alfred Schiller, Robert Hirt, Johann Jasiak, Artur König, Martin Sapawa, Fritz Sander, Heinrich Hubertz, Emil Ewald, Gustav Schnabel, Josef Rapp; tot: Herrmann Rindfleisch. — Infanterie Regt. 63 (Oppeln). Tot: Ob. Zollern, Hpt. Besig, Hugo Stosick; verw. August Giller. — Inf.-Regt. 156 (Brieg): verw. Alfred Nunisch. — Andere Truppenteile: Tot: Paul Golik, Großwartenberg wohnh. Langenalza, Max Scholz I, Sorgau (Kr. Breslau), Carl Hiller, Neustadt OS.; leicht verw.: Paul Brimmer, Neudorf (Kr. Liegnitz), Bruno Hoffmann, Milkau (Kr. Sprottau); verw.: Albert Scholz I, Mannsdorf (Kr. Neisse), Alfred Walter, Breslau; leicht verw.: Theodor Wiebzorek, Ellguth (Kr. Breslau); verw.: Viktor Noga, Ostrog (Kr. Ratibor), Georg Larisch, Lauban, Glotzel, Grudschütz (Kr. Oppeln), Franz Grun, Naumburg (Kr. Liegnitz).

* [Feldpostkarten,] sind in der Expedition der Zeitung, Bahnhofstraße 12, zu haben, ebenso vorschriftsmäßige Couverts.

Tragisch, aber einfach!

Die Flucht der französischen Regierung.

Wir Deutsche haben Achtung vor dem geschlagenen und zusammengebrochenen Feinde, wenn sein Sturz Größe birgt, wenn er der tragische Abschluß eines Heldentums ist, das kämpfend unterlag. Gastfreundschaft und Wohlwollen auch dem Feinde gegenüber haben unter uns Verräter leben lassen, denen wir manche Schwierigkeit dieses Krieges in Ost und West zurechnen müssen. Das Mitgefühl mit dem gestürzten Feinde ist eine unserer unveräußerlichen Kriegstugenden. Für Leute aber, die noch im Sinken nach dem Strohhalm der Lüge und Phrase greifen und die noch zusammenbrechend uns begeifern, ist in diesem Fühlen kein Platz.

Poincaré, Frankreichs Präsident, gehört zu diesen Leuten. Seinem verhängnisvollen Ehrgeiz verdankt Frankreich das Elend, das nun seine undurchdringlichen Schleier über das Land breitet: aber der Mann, dessen höchstes Ziel der „Revanchekrieg" war, der sich in dem Gedanken sonnte, der Henkersknecht des Zarismus und des Moskowitertums zu werden, der Mann, der stolz darauf war, daß Gassenbubenwitz ihn Poincarewitsch nannte, hat weder Größe noch auch nur Stilgefühl. Während das Schicksal Frankreichs sich erfüllt, und wo die Stunde Taten heldenhafter Selbstaufopferung fordert, vermag er aus dem brodelnden Kessel des Ungeheuerlichen, das er erlebt, nur die armselige Phrase zu fischen: Franzosen, eure Pflicht ist tragisch, aber einfach.

Das stand in dem Aufruf zu lesen, den die neue Regierung an das Volk richtete: „Ihr habt die einfache und tragische Pflicht, den Feind aus dem Lande zu jagen!" Man könnte lachen, wenn die Kläglichkeit dieser Phrase nicht Ekel erregte. Und während das Volk zum Ausharren ermahnt und mit faustdickem Schwindel über die Erfolge des französischen Heeres getäuscht wird, erkennt Herr Poincaré und mit ihm sein famoser Regierungsstab, daß der bessere Teil der Tapferkeit die Vorsicht, und daß „weit davon gut vor'm Schuß" sei. Zum „Heile der Nation" geht die Regierung nach Bordeaux, um „freie Hand" zu haben, während doch alle Welt weiß, daß sie sehr bald sich nicht mehr wird rühren können.

Aber es kommt noch schlimmer! Das stolze Volk der Franzosen, das der Aufruf als „unbesiegbar", „unüberwindlich" und „unbezwinglich" bezeichnet, wird nicht etwa auf die Waffen des Landes, sondern auf die russischen Freunde vertröstet, „die ja siegreich vorrücken, um den entscheidenden Stoß in das Herz des deutschen Volkes zu führen". Das ist der letzte Rettungsanker. Die herrliche Hilfe der Bundesbrüder, die der russische Botschafter Iswolski immer versprach. Er selbst scheint freilich an die „herrliche Unterstützung der glorreichen russischen Armee" nicht mehr zu glauben, denn auch er ist von Paris geflohen und hat sich in einen neutralen Staat begeben.

Es sind recht traurige Gesellen, die diesen Weltkrieg entfesselt haben, Ritter von der schäbigsten Gestalt, schäbig wie ihre Gründe, schurkisch wie die Art der Kriegführung ihrer Länder. Keiner der sauberen Diebsgenossen, weder die Künstler des diplomatischen Buschkleppertums, noch die ständig rückwärts siegenden Generale, glauben mehr an einen selbständigen Erfolg: jeder verläßt sich immer auf den anderen, und alle versuchen gemeinsam mit den niedrigsten Mitteln, dem Deutschen Reiche noch einen Feind auf den Hals zu schicken. Keiner dieser traurigen Zunft hat den Mut, nun auch die weiteren Prügel ohne Leidensgenossen zu beziehen.

Da wird in aller Stille Rumänien auf Österreich, Bulgarien auf die Türkei gehetzt. Mit aalglatter Zunge wird Italien von Frankreich eine Anleihe im Betrage von einer Million angeboten, dieselbe Anleihe, die noch vor einem halben Jahre in minderer Höhe abgelehnt wurde, angeblich, „weil Frankreich anderweit zu tief engagiert" sei, in Wahrheit aber, weil man den Dreibundgenossen nicht finanziell stärken wollte. Italien hat die Anleihe abgelehnt und damit noch einmal vor aller Welt dokumentiert, daß es unter keinen Umständen den Standpunkt strikteste Neutralität aufgeben will.

Es ist für Dunkelmänner jetzt eine traurige Zeit, da Deutschland und Österreich-Ungarn mit eisernem Besen den europäischen Augiasstall der Lüge und des Verrats, des Meuchelmordes und der Verleumdung säubern. Sogar die Zeitungsmache unserer Gegner bricht unter einem Berg von Lächerlichkeit zusammen. Was soll man anders machen, als befreiend lachen, wenn englische Zeitungen den Tod des Deutschen Kaisers berichten und alle Einzelheiten der Berliner Leichenfeier schildern! Es ist alles nutzlos! Einst wird kommen der Tag, wo auch die Pflicht der Dreiverbandszeitungen „tragisch aber einfach" die sein wird: den Zusammenbruch einzugestehen.

Dringt doch in den neutralen Staaten schon jetzt die Wahrheit siegreich ans Licht, und unter dem Druck dieser Erkenntnis müssen Englands Zeitungen zugeben, daß „man langsam einzusehen beginnt, daß die Deutschen sich Paris nähern". Und wenn auch das Blatt hinzufügt, daß „eine Belagerung der französischen Hauptstadt den Krieg nicht beenden könne, der mindestens zwei Jahre dauern werde," so ist dieses Verlegenheitsgestammel den Phrasen der Petersburger ‚Nowoje Wremja' gleich zu achten, die die russische Niederlage in Ostpreußen mit den Worten beschönigt, „niemand in Rußland habe mit einem Spaziergang nach Wien und Berlin gerechnet!"

Ja, sie sind bescheiden geworden die französischen Revancheschreier, die russischen Vorkämpfer moskowitischer Barbarei und die englischen Verteidiger der belgischen Neutralität. Das neutrale Ausland bescheinigt ihnen, daß ihre Pflicht „tragisch aber einfach" ist: sie müssen vor dem deutschen Ansturm zurückweichen. Italienische, schwedische, dänische, spanische und holländische Zeitungen erklären, daß jeder Widerstand Frankreichs nutzlos, daß Rußlands Sieg zweifelhaft und daß Englands Schicksal ungewiß sei. Und wie lange noch wird es dauern, bis auf allen Fronten: in Französisch-Lothringen, an der Maas, vor Paris, in Polen und Galizien das Feldgeschrei unserer Feinde lauten wird: Rückwärts, rückwärts! Poincaré hat das siegreiche Signal zu diesem Jubelschrei gegeben. M. A. D.

* * *

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Deutsche Kavallerie vor Paris.

W. T. B. meldet aus dem Großen Hauptquartier unterm 3. September:

Bei der Wegnahme des hoch in Felsen gelegenen Sperrforts Givet haben sich ebenso wie im Kampfe um Namur die von Österreich zugesandten schweren Motorbatterien durch Beweglichkeit, Treffsicherheit und Wirkung vortrefflich bewährt. Sie haben uns ausgezeichnete Dienste geleistet. Die Sperrbefestigungen Hirson, Les Ayvelles, Condé, La Fère und Laon sind ohne Kampf gewonnen. Damit befinden sich sämtliche Sperrbefestigungen im nördlichen Frankreich außer der Festung Maubeuge in unseren Händen. Gegen Reims ist der Angriff eingeleitet.

Die Kavallerie der Armee des Generalobersten v. Kluck streift bis Paris. Das Westheer hat die Aisne-Linie überschritten und setzt den Vormarsch gegen die Marne fort. Einzelne Vorhuten haben sie bereits erreicht. Der Feind befindet sich vor den Armeen der Generalobersten von Kluck, v. Bülow, v. Hausen und des Herzogs von Württemberg im Rückzug auf und hinter die Marne. Vor der Armee des deutschen Kronprinzen leistete er im Anschluß an Verdun Widerstand, wurde aber nach Süden zurückgeworfen. Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten v. Heeringen haben immer noch starken Feind in befestigten Stellungen im französischen Lothringen gegenüber. Im oberen Elsaß streifen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen.

Im Osten ernten die Truppen des Generalobersten v. Hindenburg weitere Früchte ihres Sieges. Die Zahl der Gefangenen wächst täglich. Sie ist bereits auf 90 000 Mann gestiegen. Wie viele Geschütze und sonstige Siegeszeichen noch in den preußischen Wäldern und Sümpfen stecken, läßt sich nicht übersehen. Anscheinend sind nicht zwei, sondern drei russische kommandierende Generale gefangen. Der russische Armeeführer ist nach russischen Nachrichten gefallen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Reims kampflos gefallen.

Unermeßliche Siegesbeute. — 233 schwere Geschütze, Hunderte von Feldgeschützen und Maschinengewehren erobert.

W. T. B. meldet aus dem Großen Hauptquartier unterm 4. September. Reims ist ohne Kampf besetzt.

Die Siegesbeute der Armeen wird nur langsam bekannt. Die Truppen können sich bei ihrem schnellen Vormarsch wenig darum bekümmern. Noch stehen Geschütze und Fahrzeuge im freien Felde verlassen, die Etappentruppen müssen sie nach und nach sammeln. Bis jetzt hat nur die Armee des Generalobersten v. Bülow genauere Angaben gemeldet.

Bis Ende August hat sie sechs Fahnen, 233 schwere Geschütze, 116 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre, 166 Fahrzeuge erbeutet und 12 934 Gefangene gemacht.

Im Osten meldet Generaloberst von Hindenburg den Abtransport von mehr als 90 000 unverwundeten Gefangenen. Das bedeutet Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Kaiser Wilhelm auf dem Schlachtfelde.

Aus dem westlichen Großen Hauptquartier wird der ‚B. B. Z.' gemeldet:

Am Sedantage trafen sich der Kaiser und der Kronprinz bei Sorben, südwestlich von Longuyon. Der Kaiser fuhr dann weiter im Kraftwagen zum Königsgrenadier-Regiment Nr. 7, dessen Kommandeur Prinz Oskar ist. Der Kaiser hielt an die Truppen eine Ansprache, die mit Hurra aufgenommen wurde. Die Soldaten im Felde sangen „Heil dir im Siegerkranz" bei scheidender Sonne, während der Kanonendonner von Verdun herüberdröhnte. Das war ein erhebender feierlicher Augenblick.

Angesichts der ununterbrochenen Siegesmeldungen kann erneut versichert werden, daß kein Mißerfolg der Deutschen an irgendeiner Stelle eingetreten ist, der etwa verschwiegen wäre.

Heinrich Binder, Kriegsberichterstatter.

Das Eiserne Kreuz für Flieger.

Den beiden Fliegerleutnants Zahn und Reinhardt ist für hervorragende Leistungen im Luftkampfe das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Keine Gottesdienste mit französischer Predigt.

Der stellvertretende kommandierende General Ritter Hentschel v. Gilgenheimb in Straßburg i. E. hat folgende Verfügung erlassen: Die weitere Abhaltung von Gottesdiensten mit französischer Predigt erscheint für die im deutschen Sprachgebiet liegenden Gemeinden ebenso überflüssig wie das deutsche Empfinden verletzend. Ich bestimme daher, daß innerhalb des mir unterstellten Korpsbezirks französische Predigten nur in den Gemeiden gehalten werden dürfen, welche als zum französischen Sprachgebiet zählend anerkannt worden sind.

Wieder ein deutscher Flieger über Paris.

Mehrere Menschen getötet. — Gebäude beschädigt.

Nach den Meldungen italienischer Zeitungen erscheinen täglich deutsche Flieger über Paris, die Bevölkerung in Angst und Schrecken setzend. So erschien am Mittwoch eine „Taube" und ließ mehrere Bomben fallen, die großen Schaden an Gebäuden anrichteten und mehrere Menschen tötete. Vom Eiffelturm, sowie von verschiedenen hohen Gebäuden wurde vergeblich auf den Flieger geschossen.

Deutsche Flieger in Russisch-Polen.

Manifest der deutschen und österreichischen Oberkommandos an die Polen.

Deutsche Flieger haben in verschiedenen Städten Russisch-Polens Manifeste folgenden Inhalts abgeworfen: „Der Augenblick der Befreiung vom russischen Joch ist da. Wir kommen als Freunde und bringen Euch die Freiheit und Unabhängigkeit, für die Eure Väter so viel gelitten haben. Erhebt Euch, denkt an Eure große ruhmvolle Vergangenheit, verbindet Euch mit den Heeren Deutschlands und Österreich-Ungarns."

Das Manifest trägt die Unterschrift: Die Oberkommandos der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen.

Der Gouverneur von Samoa.

Der Gouverneur von Deutsch-Samoa Dr. Schultz wurde nach einer Meldung aus London als Gefangener nach den Fidichi-Inseln übergeführt. (An Berliner amtlichen Stellen ist die Richtigkeit dieser englischen Meldung noch nicht bestätigt worden.)

Ein französischer General von seinen Soldaten erschossen.

Haager Blätter erhalten von belgischen Behörden die zensurierte Meldung, daß der französische General Persin von seinen eigenen Truppen wegen versuchten Verrats erschossen wurde. — Er soll drei Tage zu spät mit 200 000 Mann Hilfstruppen vor Namur erschienen sein.

Die Flucht der Garnison von Lille.

Italienische Zeitungen berichten aus Lille: „Die Einberufenen fanden keine Uniformen, und bei dem fluchtartigen Abzuge der Garnison aus Lille hat die Artillerie ihre Kanonen einfach liegen lassen. Die Erbitterung im Volke über diese Verlotterung wächst mit jeder Stunde."

König Albert von Belgien verwundet.

Das Bombardement von Mecheln richtete großen Schaden an. König Albert, der sich bei seinen Truppen befand, wurde an einer Hand durch ein Granatstück leicht verwundet. Er leitete persönlich den Rückzug der Truppen. Die Granate schlug in seiner unmittelbaren Nähe ein, die Hinterräder seines Automobils wurden zertrümmert.

Die russische Niederlage in Ostpreußen.

Über den Sieg der deutschen Waffen in Ostpreußen äußern die russischen Blätter sich offen, nachdem er vom russischen Generalstab (natürlich mit allerhand Verklausulierungen) bekanntgegeben wurde. ‚Nowoje Wremja' erklärt, daß kein Mensch in Rußland einen siegreichen Spaziergang nach Berlin und Wien erwartet hätte. Vor kurzem hätten die Russen drei deutsche Armeekorps besiegt (?), jetzt habe der Feind zwei Korps unter dem tapferen General Samsonoff geschlagen. Diese Niederlage werde keine Russen entmutigen, das von Helden vergossene Blut werde neue Kraft verleihen. ‚Retsch' schreibt: Rußland soll diese Prüfung mutig tragen, denn in jedem Kriege wechseln Siege und Niederlagen.

Vor einem russisch-türkischen Kriege.

Rußland gibt sich alle Mühe, auch die Balkanstaaten und besonders Bulgarien und Rumänien zur Teilnahme an dem Kriege auf seiten des Dreiverbandes zu bewegen. Vor allem aber sie gegen die Türkei aufzuhetzen, um so die Öffnung der Dardanellen zu erzwingen. Die ‚Südslawische Korrespondenz' meldet dazu aus Sofia: Der russische Minister des Äußern Ssasonow hat an das bulgarische Kabinett die telegraphische Anfrage gerichtet, ob Bulgarien im Falle eines russisch-türkischen Krieges wohlwollende Neutralität beobachten werde. Diese Depesche hat in Sofia die größte Sensation hervorgerufen. Die öffentliche Meinung Bulgariens ist gegen Rußland gerichtet.

Doch glücklich geworden.

4| Roman von Otto Elster.

(Fortsetzung.)

Der Herr Direktor sah sich suchend um. Dann nahm er an dem Tisch Herberts Platz.

„Ist's erlaubt, mein Herr?" fragte er höflich.

„Bitte," entgegnete Herbert. „Hier ist ja Platz genug."

„Ja — Platz genug! Ein verdammt ödes Nest, dieses Wendhausen," sprach der Herr Direktor, indem er seinen schwarzen Schnauzbart emporwirbelte. „Werde mich hier auch nicht lange aufhalten."

„Sie sind der Direktor des Zirkus da draußen auf dem Gemeinde-Anger?"

„Ja — Direktor Aloys Augustin Bernatzky, zu dienen. Mein Zirkus ist eine der bedeutendsten Anstalten. Ich besitze zehn Pferde, drei Bären, eine Giraffe, ein Kamel und ein halb Dutzend Affen — das kleine Getier nicht mitgerechnet. Letztes Jahr krepierte mir leider mein Elefant, der aufrecht sitzen konnte wie ein Pudel und Purzelbäume schlug wie ein Clown."

„Das war gewiß ein schwerer Verlust."

„Allerdings. Namentlich für die großen Pantomimen. Aber man muß sich zu helfen wissen. Seit der arme Jack tot ist, reitet die indische Königin auf dem Kamel."

„Das muß großartig sein."

„Gewiß. Heute Abend wird die indische Pantomime wieder gegeben. Darf ich Ihnen ein Billet anbieten."

„Leider muß ich danken. Ich reise heute Nachmittag wieder ab."

„Schade. Sie verlieren da einen großen Genuß."

Fritze brachte das dampfende Glas Grog, und Herr Direktor Aloys Augustin Bernatzky tat einen kräftigen Schluck.

„Hitze muß Hitze vertreiben," sagte er dann mit breitem Grinsen. „Welches Metier treiben Sie, junger Herr, wenn ich fragen darf?" wandte er sich an Herbert.

„Augenblicklich bin ich ohne Stellung . . ."

„So, so — ohne Stellung? Das ist traurig. Sind Sie vom Fach?"

„Wie meinen Sie das?"

Der Herr Direktor blinzelte gar schlau mit dem linken Auge.

„Ich meine, ob Sie sich mit der edlen Reitkunst beschäftigen."

„Ich weiß allerdings mit Pferden umzugehen und bin, ohne mich zu rühmen, ein guter Reiter."

„Sehen Sie!" rief Bernatzky, mit der Hand auf den Tisch schlagend. „Das hab' ich Ihnen sogleich angesehen! Ja, man hat ein Auge dafür. Können Sie die hohe Schule reiten, junger Herr?"

„Allerdings."

„Vortrefflich. Und Sie sind augenblicklich ohne Stellung?"

„Ja."

„Ich möchte Sie einmal reiten sehen . . ."

Herbert lachte.

„Wollen Sie mich etwa als Schulreiter engagieren?"

„Weshalb nicht? Mein bisheriger Schulreiter ist mir ja durchgebrannt. Ein Zirkus ohne Schulreiter ist aber nichts — können Sie auf ungesatteltem Pferde reiten?"

„Freilich."

„Sie müßten auch den Cowboy aus Wild-West reiten und den Indianer-Häuptling der Sioux . . ."

Herbert lachte wiederum laut auf. Ihn belustigte der Gedanke, daß er als Schulreiter, Cowboy und Siouxhäuptling in einem Zirkus auftreten sollte.

„Die letzten beiden Kunststücke habe ich allerdings noch nicht geübt," meinte er lachend.

„Lachen Sie nicht, junger Herr," entgegnete Bernatzky ernsthaft. „Ich sehe wohl, daß Sie kein Zirkusreiter sind, aber ich sehe auch, daß Sie sich augenblicklich gerade nicht in den angenehmsten Verhältnissen befinden . . ."

Herbert errötete.

„Was gehen Sie meine Verhältnisse an?"

„Nichts, gar nichts! Da haben Sie recht, junger Herr. Und ich könnte Sie ruhig Ihres Weges ziehen lassen. Aber wenn Sie sich entschließen könnten, bei mir einzutreten, so würde ich Ihnen, vorausgesetzt, daß Ihre Leistungen zufriedenstellend sind, monatlich fünfundsiebenzig Mark zahlen — na, das ist doch ein Wort?"

Herbert wurde nachdenklich. Bislang hatte er die Unterhaltung mit Bernatzky als einen Scherz aufgefaßt, aber der Vorschlag des Mannes gab ihm doch zu denken. Er befand sich in einer Notlage; in einigen Tagen würde sein Geld aufgezehrt sein, wovon sollte er dann leben? Er mußte irgend etwas ergreifen, um sich über Wasser zu halten, bis es ihm gelang, wieder festen Fuß im Leben zu fassen. Und weshalb sollte er seine Reitkunst nicht verwerten, da seine anderen Fähigkeiten ihm keine Möglichkeit gewährten, seinen Lebensunterhalt zu gewinnen."

„Sie sind nachdenklich, junger Herr," fuhr Bernatzky fort. „Sie brauchen sich nicht gleich zu entschließen, wie ich mir ja auch die Entscheidung vorbehalte. Kommen Sie, sehen Sie sich meinen Zirkus an, reiten Sie meine Pferde, ich habe da einen herrlichen Trakehner Hengst, der hat famose Gänge, ein vornehmes Äußere — ganz schwarz mit einem Stern auf der Stirn. Wollen Sie den Hängst nicht einmal reiten? Er paßt vorzüglich zu Ihrer Figur, Herr . . . wie ist doch ihr Name?"

„Hammer."

„Also — kommen Sie, Herr Hammer. Sie werden Ihre Freude an dem Hengst haben."

Der Herr Direktor trank seinen Grog aus und stülpte den grauen Filz auf das borstige Haar.

Herbert sah keinen Grund, weshalb er der freundlichen Einladung nicht Folge leisten sollte, und so verließ er mit Herrn Bernatzky das Gasthaus zum roten Löwen und folgte ihm durch die stillen Straßen der Stadt, bis sie den Gemeinde-Anger erreichten, auf dem der weltberühmte Zirkus Bernatzky errichtet war. Im Schatten einiger hohen Pappeln standen mehrere jener bekannten Wagen fahrender Künstler, und das Artistenvölkchen, Männlein und Weiblein, war mit den verschiedensten Hantierungen beschäftigt: da wurde Kaffee gekocht, hier wurden Kostüme ausgebessert, dort Reitzeug gesäubert oder sonstige Gegenstände geputzt.

Halbbekleidete Kinder spielten im Sande. Hunde kläfften und auf einem Wagen kreischten Papageien, die sich in ihren Ringen schaukelten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Generalleutnant v. Wandel ist zum stellvertretenden Kriegsminister ernannt worden.

* Der für September dieses Jahres nach Madrid einberufene Weltpostkongreß wird, im Hinblick auf die Kriegswirren, vertagt werden und voraussichtlich in diesem Jahre nicht stattfinden, da die gegenwärtig kriegführenden Staaten nicht in der Lage sind, an dem Kongreß teilzunehmen.

Österreich-Ungarn.

* Die Offiziere des deutschen Skutari-Detachements mit Major Schneider an der Spitze wurden vom Kaiser Franz Joseph in Privataudienz empfangen. Sie folgten dann der Einladung des deutschen Botschafters v. Tschirschky zum Frühstück und besichtigten später unter Führung österreichischer Kameraden die Stadt Wien. Die strammen deutschen Soldaten waren allenthalben Gegenstand begeisterter Kundgebungen seitens der Bevölkerung.

Schweden.

* ‚Sydsvenska Dagbladet' schreibt: Wir bewundern wohl alle in dieser Stunde die unerhörte Energie und Kraft, den großartigen Mut und das Selbstvertrauen, womit das deutsche Volk gegen drei, um nicht zu sagen gegen vier Großmächte kämpft. Abgesehen von der sittlichen Kraft im deutschen Volke ist es die gute Heeresorganisation, durch die das deutsche Volk ein Volk in Waffen ist, der die bisherigen Erfolge zu danken sind und die die Möglichkeit gibt, auszuhalten oder sogar zu siegen in dem ungleichen Kampfe. Was bisher in erster Linie ausschlaggebend gewesen ist, die militärische Erziehung, ist der verketzerte und verhöhnte deutsche Drill, der nun seine Triumphe feiert.

Norwegen.

* Das Moratorium wurde verlängert für ausländische Schulden, die am 6. September fällig werden, um zwei Monate von dem ursprünglichen Verfalltage ab, doch mindestens bis zum 6. Oktober. Bei Fälligkeiten vom 7. September bis 6. Oktober tritt eine Verlängerung der Zahlungspflicht um einen Kalendermonat ein. Für inländische Schulden wird nur die Zahlungspflicht von Wechselschulden um einen bezw. vierzehn Tage verlängert.

Balkanstaaten.

* Die Kontrollkommission hat den aufständischen Albaniern mitgeteilt, daß der Fürst abgereist sei. Die Regierung Albaniens wird in nächster Zeit von der Kontrollkommission übernommen werden. Der Fürst hat vor seiner Abreise eine Amnestie für alle politischen Gefangenen angeordnet. — Auf dem Regierungspalast weht die rot-schwarze Fahne, während auf der Kaserne der Gendarmen, in der sich das Kommando der Aufständischen befindet, die türkische Fahne flattert. Der Führer der Aufständischen hat den Konsulaten Zusicherungen für Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung gegeben. Die europäische Kolonie verhält sich ruhig.

Amerika.

* Die deutsche Bevölkerung Westkanadas bekundet offen, daß sie auf seiten Deutschlands steht. Dies erweckt großen Unwillen bei der übrigen Bevölkerung. Man befürchtet Unruhen.

Afrika.

* Die spanische Zeitung ‚Correspondencia d'Espana' meldet aus Cadiz, daß dort Nachrichten aus Marokko eingetroffen sind, denen zufolge unter den Eingeborenen sich eine lebhafte Bewegung gegen die französische Herrschaft bemerkbar macht, und daß es stellenweise bereits zu Unruhen gegen die französischen Beamten gekommen ist. Da Marokko zu einem großen Teil von europäischen Truppen entblößt ist, betrachten viele einflußreiche Kadis die Zeit für gekommen, das französische Joch abzuschütteln.

Heer und Flotte.

— Der Reichskanzler hat nach einer Bekanntmachung im ‚Reichsanzeiger' bestimmt, daß die Landeszentralbehörden ermächtigt sind, das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst auch jungen Leuten ausstellen zu lassen, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet, aber im übrigen die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt und den Nachweis erbracht haben, daß sie in das Heer eingetreten sind.

Papst Benedikt XV.

Mit außerordentlicher Schnelligkeit hat das Kardinalskollegium diesmal die Wahl des neuen Papstes vollzogen. Auch diesmal ist die Wahl auf einen Kandidaten gefallen, dessen Namen vorher noch garnicht genannt worden war. Über die Wahl wird gemeldet:

Kardinal Della Chiesa, bisher Erzbischof von Bologna, ist zum Papst gewählt worden.

Der neugewählte Papst hat den Namen Benedikt XV. angenommen.

Papst Benedikt XV.

Über die Person des neuen Papstes ist außerhalb der engeren Kreise der römischen Kurie wenig bekannt. Er ist 1854 in Genua geboren, gelangt also in einem sehr jugendlichen Alter zur apostolischen Würde. Monsignore della Chiesa verdankt seinen Aufstieg zu den höheren kirchlichen Stellungen dem Kardinal Rampolla, dem mächtigen und einflußreichen Staatssekretär Leos XIII., der seine ungewöhnlichen staatsmännischen Fähigkeiten erkannte und ihn als Sekretär und später als seinen Gehilfen in die Geheimnisse der vatikanischen Diplomatie einweihte.

Nach der Thronbesteigung Pius X. wurde er von manchen Seiten als der gegebene Nachfolger Rampollas im Amte des Staatssekretärs bezeichnet; doch fiel die Wahl des neuen Papstes auf Merry del Val. Monsignore della Chiesa blieb zwar noch einige Jahre dem Staatssekretariat zugeteilt, wurde dann aber Erzbischof von Bologna. Erst im April vorigen Jahres erhielt er den Kardinalspurpur. — Der Name Benedikt erinnert an den letzten Träger dieses Namens, an den hervorragenden Papst Benedikt XIV., der von 1740 bis 1758 regierte und zuerst die (1701 errichtete) preußische Königswürde anerkannte.

Volkswirtschaftliches.

Handwerk und Heereslieferungen. Auf Wünsche aus Handwerkskreisen wegen Berücksichtigung besonders des Schneiderhandwerks bei Vergebung von Lieferungen hat das Armee-Verwaltungsdepartement des Kriegsministeriums in Aussicht gestellt, daß, wenn infolge des unvermeidlichen Ausfalles einzelner Lieferungen Arbeitsvergebungen seitens der Königlichen Bekleidungsämter sich als notwendig erweisen, die bestehenden Handwerkerkorporationen, wie Innungen, Werkgenossenschaften, Lieferungsverbände, in erster Reihe Berücksichtigung finden sollen.

Maßnahmen gegen Arbeitslosigkeit. Dieser Tage fand in München eine Besprechung der zuständigen Referenten sämtlicher Ministerien zur Erörterung von wirtschaftlichen Folgen des Krieges statt. Es wurde das große nationale Interesse der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und der Einschränkung der Arbeitslosigkeit nach verschiedenen Richtungen gewürdigt; die Beratung war von der einmütigen Überzeugung getragen, daß der Staat und die Ortsgemeinden, die Distrikts- und die Kreisgemeinden, die Gewerbetreibenden und jeder, der im Erwerbsleben oder in seiner Hauswirtschaft als Arbeitgeber und als Verbraucher in Frage kommt, zusammenwirken müssen, um das Getriebe der nationalen Wirtschaft zu beleben und Verdienstgelegenheit zu schaffen.

Von Nah und Fern.

Den Heldentod gestorben. Prinz Ernst zur Lippe, ein Neffe des regierenden Fürsten Leopold IV., Leutnant in einem Feldartillerieregiment, ist am 28. August gefallen. Es ist dies der dritte Verlust, den das regierende Haus in diesem Kriege erlitten hat.

Zum Ehrenbürger ernannt. Dem Generaloberst v. Heeringen ist das Ehrenbürgerrecht der Stadt Kassel verliehen worden. Generaloberst v. Heeringen entstammt einer in Hessen ansässigen Familie, ist in Kassel geboren und hat dort seine Jugend verlebt. Als Kommandeur der 22. Division ist er in den Jahren 1903 bis 1906 der Kasseler Bevölkerung erneut nahegetreten.

Schutzimpfung gegen Pockenerkrankung. Der preußische Minister des Innern hat darauf hingewiesen, daß es sich empfehlen dürfte, um dem Ausbruch von Pocken-Epidemien vorzubeugen, in denjenigen Orten und Plätzen, in denen Kriegsgefangene untergebracht werden, allen Personen, die mit Gefangenen in Berührung kommen, Gelegenheit zur Pockenschutzimpfung zu geben. Die Impfung soll auf diejenige Personen beschränkt werden, die nicht innerhalb der letzten vier Jahre mit Erfolg geimpft worden sind oder die natürlichen Blattern überstanden haben.

100 000 Mark-Spende für Ostpreußen. Die Stadtverordneten von Köln bewilligten den Betrag von 100 000 Mark für die notleidende Bevölkerung Ostpreußens. Der Kaiser hat der Stadt Köln für die Spende telegraphisch seinen Dank ausgesprochen.

Drillinge in Kriegszeiten. Im Virchowkrankenhaus in Berlin wurden der Frau eines Briefträgers drei Kinder geboren. Der Vater der Drillinge ist zurzeit schwerkrank.

Arbeitslose als Polizisten. Als Ersatz für eine größere Anzahl einrückender Münchener Polizisten wurden bezahlte Hilfsmannschaften eingesetzt, die sich aus Kleinhändlern, Kaufleuten und gelernten Arbeitern, die stellungslos sind, zusammensetzen.

Ein 76jähriger Kriegsfreiwilliger. Auf dem Bahnhofe in Immendingen in Baden traf kürzlich bei einem Truppentransport ein Kriegsveteran von 1866 und 1870/71 ein, im Alter von 76 Jahren, der freiwillig in den Krieg zieht. Er heißt Tuttlinger und stammt aus Münchweier (Amt Bonndorf). T. diente im ersten badischen Leibgrenadierregiment 109 in Karlsruhe. Zwei Söhne von ihm sind bereits im Kriege, einer beim Leibgrenadierregiment und einer bei der Artillerie. Der Wackere sagte, er hätte keine Frau mehr und könnte nicht untätig zusehen, wenn das Vaterland kämpfe und blute. Der diensttuende Offizier empfing ihn mit den Worten: „Kommen Sie nur, Sie Braver, für Sie haben wir noch Platz, während andere Freiwillige vorerst nicht mehr eingestellt werden!"

Vermischtes.

Die Geschichte einer Kanone. Beim Eintreffen der Kunde über den großen Sieg bei St. Quentin wurde in Sandesneben (Lauenburg) die alte Kanone hervorgeholt und ein Schuß erdröhnte über die Fluren, aber auch nur einer, und zwar der allerletzte; denn das Geschütz zersprang dabei in viele Stücke. Diese Kanone hat ihre Geschichte. Sie kam im Jahre 1870 auf dem Felde der Umgegend beim Ackern zum Vorschein, es war eine eiserne Kanone, die wahrscheinlich aus dem 30jährigen Kriege stammt. 1870/71 erdröhnte in Sandesneben ihr eherner Mund bei allen Siegesnachrichten, und von da an bei allen patriotischen Festen. Bei der Nachricht der Kapitulation von Paris gab sie einen so kräftigen Ton von sich, daß gleich 24 Fensterscheiben in der Umgebung ihres Standortes zersprangen. Und nun im gegenwärtigen Weltkrieg bei der Nachricht des herrlichen Sieges hat die alte Historische zum letzten Male gesprochen und, vermutlich vor zu großer Freude, ihre „Seele" ausgehaucht.

Doppelsinn. Vor dem Schaufenster einer Buchhandlung in Berlin steht ein Arbeiter und betrachtet die Karte vom Kriegsschauplatz, auf der Deutschland mit blauer Farbe eingezeichnet ist. Nach einem Weilchen sagt er nachdrücklich: „Ick hab' immer jesagt, et muß noch ville mehr blau jemacht werden!"

Kriegsereignisse.

28. August. Das starke französische Sperrfort Manonvilliers bei Luneville wird von den Deutschen genommen. — In Odessa bricht Revolution aus.

29. August. Zwischen Gilgenburg und Ortelsburg schlägt General v. Hindenburg nach dreitägiger Schlacht eine russische Armee in Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen. Die Russen fliehen verfolgt über die Grenze. — Seegefecht zwischen einer starken englischen Flotte und kleinen deutschen Seestreitkräften nordwestlich von Helgoland. Verluste auf beiden Seiten. Die deutschen Kreuzer „Ariadne", „Mainz", „Köln" und das Torpedoboot „V 187" verloren.

30. August. In der Schlacht bei Ortelsburg-Gilgenburg-Tannenberg-Neidenburg schlagen unsere Truppen die russische Narew-Armee vernichtend, nehmen ihr 30 000 Gefangene ab und werfen sie über die Grenze. — Kielce (Russisch-Polen) wird unter österreichische Verwaltung genommen.

31. August. Es wird bekannt, daß ein englisches Kriegsschiff den als Hilfskreuzer eingerichteten deutschen Passagierdampfer „Kaiser Wilhelm der Große" auf neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio del Oro überfallen und zum Sinken gebracht hat. — Ein deutscher Flieger über Paris teilt mit, daß die Deutschen vor der Stadt stehen.

1. September. Das Hauptquartier meldet vom östlichen Kriegsschauplatz, daß in der Schlacht bei Gilgenburg-Ortelsburg 70 000 Russen gefangen wurden. Das gesamte Artilleriematerial der geschlagenen russischen Armee ist vernichtet. — Deutsche Flieger kreisen über Paris und werfen Bomben.

2. September. Das Hauptquartier meldet: Die Festung Givet in Nordfrankreich ist von den Deutschen am 31. August genommen. — Feststellung durch Ehrenwort englischer Offiziere, daß den englischen und französischen Truppen Dum-Dum-Geschosse geliefert werden. — Feierliche Einbringung eroberter Kanonen und Fahnen in Berlin. — Großer Sieg der Deutschen gegen zehn französische Armeekorps zwischen Verdun und Reims. Kaiser Wilhelm unter den Truppen. — Die Armee Auffenberg erringt bei der Riesenschlacht zwischen Österreichern und Russen bei Lemberg einen starken Sieg. Auffenberg nimmt den Russen viele Gefangene und eine Menge sonstiger Beute ab.

3. September. Die französische Regierung und das Parlament fliehen aus Paris und nehmen ihren Sitz in Bordeaux. — Die französische Flotte bombardiert den österreichischen Hafen Cattaro. — Bei der Wegnahme Givets wirken österreichische schwere Motorbatterien mit. — Die Sperrbefestigungen Hirson, Les Ayvelles, Condé, La Fere und Laon werden ohne Kampf genommen, gegen Reims der Angriff eingeleitet. — Deutsche Kavallerie streift bis Paris. — Das Westheer überschreitet die Aisne-Linie im Vormarsch auf die Marne.

Erinnerungen aus großer Zeit.

Ein einziger dankbarer Gedanke gen Himmel ist das vollkommenste Gebet! Lessing.

Mein Schmuck sind meine Waffen,
Meine Ruhe ist mein Streiten.

Cervantes.

Druck: H. Arendt's Verlag G.m.b.H., Berlin.

Es war das bunte Bild eines abenteuerlichen Lebens, das nicht ohne Reiz war. Herbert, der Sohn des reichen Mannes, der umgeben von allen Genüssen des Reichtums aufgewachsen war, konnte sich eines Lächelns bei dem Gedanken nicht erwehren, daß er inmitten dieses abenteuerlichen, unsteten Lebens sein Zelt aufschlagen sollte.

Anderseits reizte ihn die Absonderlichkeit dieses Treibens wieder. Ein gewisser Trotz machte sich geltend. Hatte ihn die Gesellschaft, der er bislang angehörte, ausgestoßen, so wollte er denn in diese Schichten des Lebens untertauchen, die ihm vollständig fremd gewesen waren, ihm aber trotzdem freundlich die Tore öffneten. Die Menschen, denen er in Bildung und Gesinnung angehörte, bekümmerten sich nicht um ihn; er konnte verkommen und verhungern, ohne daß jene etwas anderes als ein gleichgültiges Achselzucken für sein „selbstverdientes Schicksal" gehabt hätten, die abenteuernden Leute der Landstraße boten ihm ein Asyl, boten ihm Nahrung, Obdach und Arbeit, weshalb sollte er dieses Angebot in falschem Stolz zurückweisen?

Der Trakehner Hengst Ali erwies sich in der Tat als ein gutes Pferd. Er stand allerdings nicht mehr in der ersten Jugend und auf einem Auge war er auch blind, weswegen ihn Direktor Bernatzky auch billig erstanden hatte — aber er war doch ein brauchbares Pferd, das schöne Bewegungen hatte und eine gute Dressur aufwies.

Herbert fühlte sich ordentlich wohl, als er auf dem Rücken des Pferdes durch die Manege galoppierte.

„Bravo! Bravo! rief Bernatzky, der mit einer langen Peitsche bewaffnet in theatralischer Haltung in der Mitte der Manege stand. „Sie passen vortrefflich zusammen. Ali nimmt sich sehr gut unter Ihnen aus. Nun wollen wir aber einmal die hohe Schule von Anfang an durchnehmen. Bitte den Schultritt."

Herbert parierte den Hengst, gab dann die nötigen Hilfen, und sofort trabte das Pferd in kurzem Schultritt durch die Bahn. Alle Wendungen, Volten, Figuren und Schulen auf einfachen und doppelten Hufschlag führte der Reiter tadellos aus. Dann folgte der Schulgalopp, das „Schultereinwärts im Galopp", der Traversgalopp und alle die Schulen im Galopp, so daß Herr Bernatzky einmal über das andere Mal Bravo! rief. Als Herbert das Pferd aber auch die zierliche Pirouette ausführen ließ und dann im stolzen spanischen Tritt durch die Bahn ritt, kannte des Direktors Begeisterung keine Grenzen. Er umarmte Herbert, als dieser aus dem Sattel sprang.

„Sie müssen bei uns bleiben, Herr Hammer!" rief er. „Sie sind der beste Schulreiter, den ich gehabt habe. Sie können bei Schumann und bei Busch auftreten, aber bei mir müssen Sie den Anfang machen. Ich gebe Ihnen hundert Mark im Monat und lehre Sie noch das, was Ihnen am Handwerk fehlt. . . . einige Handgriffe und Kunststückchen, die das Publikum gern sieht, obgleich sie nichts bedeuten. Wollen Sie — so schlagen Sie ein!"

Und Herbert willigte ein und ward in den Verband des Zirkus Bernatzky aufgenommen.

Am nächsten Tage erschien ein Programm von dem größten Umfange und einer ganz erstaunlichen Färbung, welches das Auftreten des berühmten Schulreiters „Signor Umberto" auf seinem Vollbluthengst Ali ankündigte.

4.

Mehrere Monate wanderte Herbert mit dem Zirkus Bernatzky im Lande umher, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf. Wo ein Jahrmarkt gefeiert wurde oder eine Kirchweih stattfand, da schlug Bernatzky seinen Kunsttempel auf. Manchmal waren die Einnahmen gut und dann ging es bei Herrn Bernatzky hoch her; er zahlte die rückständigen Gagen und lud die vornehmsten Mitglieder seines Personals zu einem oder mehreren Gläsern Punsch ein; manchmal waren die Einnahmen erbärmlich und man mußte froh sein, wenn man das Notwendigste zum Unterhalt der Menschen und Tiere anschaffen konnte. An eine Bezahlung der Gagen war dann nicht zu denken, und wer keine Ersparnisse aus fetten Zeiten besaß, der hungerte sich eben durch.

Herbert, als das vornehmste Mitglied der Gesellschaft, fand auch in den schlechtesten Zeiten bei der Familie des Direktors einen Unterschlupf. Diese Familie bestand außer dem Herrn Direktor selbst aus dessen Gattin, eine wohl zweihundert Pfund schwere Dame, der man es wahrlich nicht mehr ansah, daß sie früher auf dem Pferde die zierlichsten Tänze aufgeführt, durch Reifen gesprungen war und als „Königin der Feen" im Ballett Triumphe gefeiert hatte, aus zwei Rangen von fünfzehn und sechzehn Jahren, die sich zum Leidwesen des Vaters d r Akrobatik zugewandt hatten und die verwegensten Kunststücke ausführten, und aus „Miß Ellen", der Löwenbändigerin, oder Helene Bernatzky, wie sie im bürgerlichen Leben hieß, ein hübsches, kräftiges Mädchen von zwanzig Jahren, das die Bewunderung aller Ladenjünglinge erregte, wenn sie, umgeben von den drei alten zahnlosen Löwen und dem mürrischen Bären, im Glanze des elektrischen Scheinwerfers auftrat und mit den Bestien allerhand harmlose Kunststücke ausführte, die dennoch den Jünglingen und Jungfrauen ein gelindes Gruseln bereiteten. Im übrigen tanzte „Miß Ellen" auch auf dem „Nudelbrett" oder auch auf dem bloßen breiten Rücken eines geduldigen Schimmels, der sich durch keinen Lärm, kein Peitschengeknall, kein Feuerwerk oder dergleichen künstlerischen Zugaben aus seinem behaglichen Trott bringen ließ, so daß man so sicher auf seinem Rücken tanzen konnte, wie auf dem festen Fußboden.

„Miß Ellen" war, wie gesagt, ein hübsches kräftiges Mädchen mit einem gutmütigen Gesicht, hübschen, sanften, braunen Augen und einem kirschroten Mund, der beim Lächeln eine Reihe weißer, tadelloser Zähne sehen ließ. Sie war der Schwarm aller kunstbegeisterten Jünglinge und erregte den Neid aller gefühlvollen, phantasiereichen jungen Mädchen, die sich in die Rolle einer Löwenbändigerin oder einer „Königin der Elfen", die auf prächtigen Schimmeln zu tanzen pflegte, hineinträumten.

„Miß Ellen" kümmerte sich jedoch weder um die schmachtenden Jünglinge, noch um die träumenden Backfische, denn sie selbst schwärmte und träumte, seit Herbert Mitglied der Truppe geworden war.

Das 4 (Fortsetzung folgt.)

Die Geschäftsstelle, Buchdruckerei und der Verlag der „Brockauer Zeitung“ befinden sich jetzt

Bahnhofstrasse 12, Ecke Hauptstrasse.

Berichte über Tages-Ereignisse, Vereinsleben usw., Familien- und Geschäfts-Anzeigen u. a. m., Druckaufträge werden ☞ Bahnhofstrasse 12 ☜ entgegen genommen. Der Betrieb wird auch während des Krieges aufrecht erhalten. Unsere Abonnenten erhalten bei Aufgabe von Familien-Anzeigen auf den tarifmässigen Preis Ermässigungen.

Expedition u. Verlag der „Brockauer Zeitung“.

Wer Darlehen, Hypotheken, Baugelder
bedarf, wende sich vertrauensvoll an
das Assekuranzbüro „Merkur“ in Brockau,
Heydebrandstrasse 8.

.. Empfehlenswerte Bücher. ∴
[Nur wenige Exemplare!]

Teichmann, Beweis für das Dasein des Schöpfers des Weltalls . . . . . Mk. 0,60
Burgemeister, Wie mache ich mein Testament . . Mk. 1,10
Dr. med. Dumstrey, Die Körperpflege des Kulturmenschen in gesunden und kranken Tagen. Aerztliche Ratschläge . . . . Mk. 2,—
Dr. med. Knittel, Die Heilung der gichtisch-rheumathischen Erkrankungen gemäss meiner erfolgreichst bewährten Methode Mk. 3,—
Dr. med. v. Waldheim, Naturgemässe Heilweise u. Verhütung d. Infektionskrankheiten Mk. 1,20
Dr. med. Schär, Schlafstörungen und deren Heilung Mk. 1,25
Dr. med. Christen, Unsere grossen Ernährungstorheiten . . . . . Mk. 1,—
Fletcher, Wie ich mich wieder jung machte im Alter von 60 Jahren . . . . Mk. 0.30
Dr. med. Scheibe, Die Zentral-Luftheizung für das Einfamilienhaus. Eine hygienische praktische Untersuchung . . . . Mk. 0,60
Dr. Hermann, Die Quecksilberkur, ein Verbrechen an der gesamten Menschheit . Mk. 2,50

Zu haben in der
Expedition der „Brockauer Zeitung“
[E. Dodeck], Bahnhofstrasse Nr. 12

POLACK
Fahrradreifen
besteht seit Jahren die grossen radsportlichen Prüfungen am besten.
Man bestehe auf diese Marke.
B. P. A. G.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem **Fernunterricht**
in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. SO.

Kaiser-Borax
Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser, macht dasselbe weich u. mild, beseitigt rauhe oder gerötete Haut u. gibt idealen Teint, zart und duftig; auch bewährtes Hausmittel. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf. mit Anleitung. **Kaiser-Borax-Seife 50** Pf. besonders für Körperwaschungen u. Bad. Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Eine Frau gesucht
bald tagsüber gesucht, die kochen und nähen kann. Zu erfragen in der Expedition der Zeitung.

Viele Tausende
verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekannten **Selbst-Unterrichts-Werke** Methode Rustin
1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyceum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtssendungen bereitwilligst. — Kleine Teilzahlungen.
Sonness & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam. 8?

Bekanntmachung!

Das Anzünden von Kartoffelfeuern innerhalb der Ortschaft ist verboten.

Für die Zuwiderhandlung wird eine Strafe von 30 Mark angedroht.

Brockau, den 2. September 1914.

Der Amtsvorsteher-Stellvertreter.
Bando.

Lichtspiel-Haus Brockau
neben der Post
Sonnabend, Sonntag und Montag
Das neue brillante Programm.
u. a. m.
Nachmittags: Kinder-Vorstellung

GRITZNER
Nähmaschinen
„bestes deutsches Fabrikat“
2½ Millionen im Gebrauch.
Gritzner-Nähmaschinenfabrik Durlach i. B.

Häuslicher Ratgeber
Hermann Hillger Verlag Berlin W 9

Illustrierte Familien und Modenzeitung
Preis 15 Pf. wöchentlich.

Diese vorzügliche Zeitschrift enthält alles für das Haus Nötige: Gute Unterhaltungslektüre, Illustrationen, Praktische Moden für Erwachsene und Kinder, Wäsche, Handarbeiten, Praktische Seiten jeder Art, Ratschläge, gute Kochrezepte, Briefkasten.

Zu allen Abbildungen der Modeseiten werden gebrauchsfertige Gratisschnitte geliefert.

Jeder Abonnent ist mit 1000 M. bei Todesfall durch Unfall versichert und auch Mitglied des Reisebundes.

Probehefte gratis durch jede Buchhandlung u.
Hermann Hillger Verlag, Berlin W 9.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter
München ⊘ ⊘ Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter ⊘ Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25 ⊘

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Perusastraße 5a

Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Perusastraße 5a befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

☞ Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! ☜

Kleine schöne
Parterre Wohnung
Nähe Bahnhof für 19 Mark monatlich zu vermieten. Zu erfragen i. d. Exped. d. Ztg.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Flechten
nass. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädl. Bestandteil. Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Viktoria-Theater.
Patriotisches Konzert.
Entree frei!

Rat und Hilfe in Rechtssachen!
Klagen, Gesuche, Verträge usw. fertigt billig
Rechtsbüro Herschel
Brockau, Hauptstrasse. 4

Vorschriftsmässige
☞ **Nachlass-Inventare** ☜
sind vorrätig bei
E. Dodeck, Brockau
Heydebrandstr. 3.

Zähne
in Gold und Kautschuk, Plomben, Kronen und Brücken
Ad. Kuhtz, Nachf.
E. Faustmann, Dentist, **Breslau**, Nikolaistr. 53, I E.

Persil bleibt Persil
Der grosse Erfolg!
Das beste selbsttätige
Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!
Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verteuert wird.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.
Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.